

Erheben
wöchentlich dreimal,
Dienstag, Donnerstag und
Sonntag, morgens.



Abonnementpreis
vierteljährlich 1 R. 50 Pf.,
bei der Post einzul. Befehl-
geld 1 R. 75 Pf.

Osthavelländisches Kreisblatt.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag vormittags bis 9 Uhr angenommen. Preis pro 4 gespaltene Vorzugszeile oder deren Raum 20 Pf., für Kreiszeitung 15 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Nr. 133.

Nauen, Donnerstag den 13. November 1890.

42. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Ermittlung von taubstummen Kindern.

Nauen, den 11. Oktober 1890.
Die Magistrats-, Gemeinde- und Guts-Vorstände erinnere ich daran, daß das durch die diesseitige Verfügung vom 13. Oktober 1881 — Kreisblatt Nr. 82 — eingeforderte Verzeichnis der taubstummen Kinder, welche am Ende des Jahres 1890 das fünfte Lebensjahr vollendet und das erste noch nicht überschritten haben, spätestens bis zum 1. Dezember cr. hierher einzureichen ist. Der Erstattung von Vacat-Anzeigen bedarf es nicht, da ich, falls mir das vorgedachte Verzeichnis bis zum 1. Dezbr. cr. nicht eingereicht sein sollte, annehmen werde, daß taubstumme Kinder in dem angegebenen Lebensalter nicht vorhanden sind.

Namens des Kreis-Ausschusses:
Der Landrath
Steinmeister.

Nauen, den 10. November 1890.

Der Sicherheitsdienst in den Ortschaften Gatow, Carolinshöhe, Gladow, Or.-Blieside, Sacrow, sowie auf der Wasserstraße der Havel wird in der Zeit vom 15. November bis einschließlich 2. Dezember d. J. an Stelle des beurlaubten Fußgendarmen Albrecht zu Gatow von dem Fußgendarmen Ehlele zu Staaken versehen werden.

Der Landrath
Steinmeister.

Bekanntmachung.

Nauen, den 10. November 1890.
Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 30. Oktober d. J. (Kreisblatt Nr. 128), betreffend die Ergänzungswahl von 6 Kreisabgeordneten im Wahlverbande der Landgemeinden u. s. w. bringe ich hierdurch zur Kenntniß, daß für den 10. ländlichen Wahlbezirk an Stelle des zur Abhaltung des Wahltermins behinderten Herrn Amtsvorlesers Kipper in Bornstedt der Herr Amtsvorleser, Stellvertreter Lausmann in Bornstedt zum Wahlvorsteher ernannt worden ist.

Der Landrath
Steinmeister.

Bekanntmachung.

Nauen, den 12. November 1890.
Der Administrator Karl Schulz in Cestow ist als Outdovortreter-Stellvertreter für den Wahlbezirk Cestow II befähigt worden.

Der Landrath
Steinmeister.

Bekanntmachung.

betreffend die diesjährigen Herbst-Control-Versammlungen.
Die Control-Versammlungen finden wie folgt statt:

Im Bezirk des Meldeamts Spandau.

Sämmtliche Dispositions-Urlauber, Reservisten, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften, Garnisondienstfähige der Jahresklassen 1883 bis 1890, sowie die zur Landwehr 2. Aufgebots Uebertretenden, das heißt, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1878 eingestellten Mannschaften aller Waffengattungen und die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1880 als Vierjährig-Freiwillige bei der Kavallerie eingetretenen Mannschaften:

am 18. November 1890, Vormittags 10 Uhr: aus Gladow, Neu-Gladow, Damsbrück, Dallgow, Döberitz, Falkenhagen, Groß-Blieside, Hohe Dorf, Hohrbeck, Seegesfeld, Sperlingskrug.

am 18. November 1890, Nachmittags 3 Uhr: aus Bayerisches Haus, Baumgartenbrück, Blumes Kaffeehaus, Bornim, Neu-Bornim, Bornimsches Amt, Bornstedt, Crampnis, Neu-Bornstedt, Drachenberg, Eiche, Einhaus, Entenfang, Fahrland, Ferbitz, Franzensberg, Gallin, Gaisberg, Alt-Seltow, Neu-Seltow, Gollm, Grube, Neu-Grube, Ruhfort, Landesbaumschule, Lindstedt, Mariannenhof, Marguardt, Natwerder, Redlitz, Redlitzer Fähre, Drangeriehaus, Neues Drangeriehaus, Neues Palais, Ruinenberg, Sacrow, Sanssouci, Saßhorn, Wildpark, Zedlitz.

am 19. November 1890, Vormittags 8 Uhr: aus Rehin und Barch.

am 19. November 1890, Vormittags 11 Uhr: aus Buchow-Carpzow, Dyrhof, Glogund, Gzin, Gziner Freigut, Falkenröde, Neu-Falkenröde, Hoppenrade, Karzow, Knoblauch, Paaren a. W., Priort, Stolpe, Uetz, Wolfsberg.

In Nauen

am 19. November 1890, Nachmittags 3 Uhr: aus Bredow, Cestow, Finckenrug, Martau, Marsee, Nauen, Neuhof, Neustammer, Niederhof, Röhthof, Wernitz, Wustermar.

In Spandau

in dem Exzerzierhause auf dem Kasernenhofe der Strelow-Kaserne I des 4. Garde-Regiments i. F.

am 20. November 1890, Vormittags 8 Uhr: sämtliche Reservisten, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften und Garnisondienstfähige der Jahresklasse 1883 aus Spandau;

am 20. November 1890, Vormittags 10 Uhr: sämtliche Reservisten, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften und Garnisondienstfähige der Jahresklasse 1884 aus Spandau;

am 20. November 1890, Mittags 12 Uhr: sämtliche Reservisten, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften und Garnisondienstfähige der Jahresklasse 1885 aus Spandau;

am 21. November 1890, Vormittags 8 Uhr: sämtliche Reservisten, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften und Garnisondienstfähige der Jahresklasse 1886 aus Spandau, deren Namen mit dem Anfangsbuchstaben A bis einschließlich Z geschrieben werden;

am 21. November 1890, Vormittags 10 Uhr: sämtliche Reservisten, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften und Garnisondienstfähige der Jahresklasse 1886 aus Spandau, deren Namen mit dem Anfangsbuchstaben M bis einschließlich Z geschrieben werden;

am 21. November 1890, Mittags 12 Uhr: sämtliche Reservisten, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften und Garnisondienstfähige der Jahresklasse 1887 aus Spandau;

am 22. November 1890, Vormittags 9 Uhr: sämtliche Dispositions-Urlauber, Reservisten, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften und Garnisondienstfähige der Jahresklassen 1888 bis 1890 aus Spandau;

desgleichen der Jahresklassen 1883 bis 1890 aus den Ortschaften Amalenhof, Carolinshöhe, Eiswerder, Gatow, Hahelhorst einschließlich der Baracken der Pulverfabrik, Neu-Staaten, Paulstern, Richelsdorf, Richelswerder, Salzhof, Seeburg, Staaten, Sternfeld, Tiefwerder und Valentinwerder, sowie die zur Landwehr 2. Aufgebots Uebertretenden, das heißt, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1878 eingestellten Mannschaften aller Waffengattungen und die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1880 als Vierjährig-Freiwillige bei der Kavallerie eingetretenen Mannschaften aus Spandau und den obengenannten Ortschaften.

Compagniebezirk Cremen.

Sämmtliche Dispositions-Urlauber, Reservisten, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften, Garnisondienstfähige der Jahresklassen 1883 bis 1890, sowie die zur Landwehr 2. Aufgebots Uebertretenden, das heißt, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1878 eingestellten Mannschaften aller Waffengattungen und die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1880 als Vierjährig-Freiwillige bei der Kavallerie eingetretenen Mannschaften.

In Fehrbellin

am 20. November 1890, Nachmittags 3 Uhr: aus Begün, Berlowshof, Branne, Karweese, Kolonie im Sande, Dektow, Fehrbellin, Feldberg, Halenberg, Lenkle, Lenkler Mühle, Lobeoffund, Schabernack, Seelenhorst, Tarnow.

In Cremen

am 21. November 1890, Vormittags 8 Uhr: aus Behrensbrück, Beck, Charlottenau, Charlottenhof, Cremen, Dorothienhof, Döringbrück, Flatom, Hohenbrück, Johannisthal, Ruckswinkel, Rhinschleuse, Sarnow, Schwante, Sommerfeld, Stafelde, Theresienhof, Verlorenort, Groß-Bietzen, Klein-Bietzen.

In Marwitz

am 21. November 1890, Vormittags 10 1/2 Uhr: aus Bärenklau, Blodbrück, Böhow, Böhower Eheerofen, Eichstädt, Hennigsdorf, Hohenschöpping, Hegebruch, Marwitz, Meißnershof, Neuekrug, Nieder-Neuendorf, Pausin, Pimow, Schönwalde, Wehlefang, Neu-Wehlefang, Wornwert Wehlefang, Welten, Wansdorf, Wendemarck, Ziegenrug.

In Börnide

am 21. November 1890, Nachmittags 3 Uhr: aus Börnide, Brieselang, Karolinenhof, Deutschhof, Dreibrück, Geislershof, Glien, Grünefeld, Hertefeld, Jaglitz, Kienberg, Königshorst, Krämerpohl, Kuhhorst, Linum, Wangelsdorf, Nordhof, Oberkrämer, Paaren im Glien, Perwenitz, Neu-Perwenitz, Ribbeckshorst, Nolanndorf, Nollusruh, Sandhorst, Stolpsdorf, Tietow, Voigtstalle, Wolfslate.

Die Mannschaften haben sich ohne besonderen Befehl pünktlich zu stellen und ihre sämtlichen Militairpapiere mit zur Stelle zu bringen.

Die Nichtgehaltung wird nach dem Militairgesetze bestraft und geht dadurch das Anrecht auf die Landwehr-Dienstauszeichnung verloren.

Brandenburg a. S., den 25. Oktober 1890.
Königliches Bezirks-Commando.
gez.: Birner,
Oberst-Lieutenant i. D. und Commandeur des Landwehrbezirks Brandenburg a. S.

Nichtamtlicher Teil.

Die Eröffnung des preussischen Landtages.

Kaiser Wilhelm hat Mittwoch Mittag die neue Session des preussischen Landtages persönlich eröffnet. Seitdem die wichtigsten politischen Angelegenheiten im Reichstage verhandelt werden, ist die Aufmerksamkeit, welche den Beratungen der Landesvertretung geschenkt wurde, von Jahr zu Jahr gestiegen; auch die Verhandlungen des preussischen Landtages haben in weiteren Kreisen, die nicht regelmäßig die Politik verfolgen, nur geringe Teilnahme gefunden. Das änderte sich höchstens, wenn einmal etwas Besonderes vorlag; aber auch dann war das Interesse nicht mit dem zu vergleichen, welches die Verhandlungen des Reichstages begleitete. Augenblicklich lenkt nun das preussische Parlament eine größere Beachtung auf sich als das Reichsparlament, und um ihm freies Feld zur Beratung zu lassen, ist der Beginn der Reichstagsession in diesem Jahre hinausgeschoben. Es handelt sich, wie bekannt, um eine große Reformgesetzgebung in Preußen, eine Gesetzgebung, die schon seit Jahren geplant, zu der wiederholt ein Anlauf genommen wurde, die aber immer in ihren ersten Anfängen stecken blieb. Die direkten Steuern in Preußen sind, das erkennt die Staatsregierung und jede politische Partei an, sehr reformbedürftig; die Nothwendigkeit einer Verbesserung ist gestiegen seit der Ausbildung der indirekten Steuern im Reiche, und deshalb sind schon wiederholt Gesetzesvorschläge im Abgeordnetenhause eingebracht, doch ist es darüber, wie bekannt, nie zu einer Einigung gekommen. Außerdem bestanden über die Art der Steuerreform auch im Schooße der Regierung selbst Meinungsverschiedenheiten. Fürst Bismarck hat das seit seinem Rücktritt nicht einmal, sondern wiederholt offen erklärt. Nunmehr soll mit vollem Nachdruck an diese Reform, wie an die anderer wichtiger Gesetze herangetreten werden, und die Chronik läßt keinen Zweifel darüber, daß der ernste Wille des Kaisers die neuen großen Gesetze flüht, welche dem Landtage unterbreitet werden.

Tagesübersicht.

Deutschland. Se. Majestät der Kaiser konferierte am Dienstag im Neuen Palais bei Potsdam mit dem Kultusminister v. Gögler, sowie mit dem Kontreadmiral Kollmann und empfing alsdann den kommandierenden General v. Lewinsky aus Stralsburg. Nachmittags erteilte der Kaiser dem Generalleutnant Herrn v. Wepbern Audienz, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters überbrachte, und außerdem dem Direktor im Reichspostamt Dr. Fischer. Später begab sich der Kaiser nach Berlin und konferierte dort längere Zeit mit dem Reichskanzler v. Caprivi. Abends wohnte der Monarch einer Sitzung des Landes-Defonomiekollegiums im Landwirtschaftlichen Ministerium bei und entsprach dann einer Einladung des Ministers Frhr. v. Lucius zum Diner. Der Kaiser unterhielt sich mit zahlreichen anwesenden Herren und gab wiederholt seinem warmen Interesse für die Landwirtschaft Ausdruck, deren Wichtigkeit sowohl er selbst, wie die Regierung anerkenne. Am Donnerstag begiebt sich der Kaiser zur Jagd nach Reglingen.

In der Berliner Hofgesellschaft wird, wie mehrfach aus Kreisen derselben verlautet, auch der bevorstehende Winter nicht so viele und glänzende Feste und Vergnügungen bringen, wie solche vor der Hoftrauer in jedem Jahre stattgefunden haben. Der Hauptgrund dürfte darin zu suchen sein, daß die Kaiserliche Familie wegen der bevorstehenden Niederkunft der Kaiserin den Winter über im Neuen Palais bei Potsdam wohnen bleiben wird, was zur Folge hat, daß auch die große Zahl der Hofchargen, welche in Potsdam Dienstwohnungen haben, dort verbleiben. Aber auch die Zahl der ersten aristokratischen Familien, in welchen sich die Hälle und Diners oft jagten, hat sich von Jahr zu Jahr vermindert. Während ein Teil Berlin ganz und gar verlassen hat, hat sich ein anderer vom Verläufe mehr und mehr zurückgezogen. Auch die Vertreter der fremden Staaten arrangieren gegenwärtig nicht mehr so glänzende Festlichkeiten wie früher.

Die Veröffentlichung eines kaiserlichen Erlasses über das höhere und Volks-Schulwesen steht bevor. Es wird darin ein Verlesen des Religionsunterrichtes unter Beschränkung des Auswendiglernens und eine gründlichere Einführung in die vaterländische Geschichte gefordert.

Der Reichskanzler v. Caprivi, der am Montag Abend aus Italien wieder in Berlin angekommen ist, hat schon am folgenden Tage dem Kaiser ausführlichen Bericht über seine Reise erstattet. Der Kanzler äußert sich sehr befriedigt über die Ergebnisse derselben. — Der Reichstagspräsident v. Levetzow benachrichtigte die Abgeordneten, er beabsichtige, den Reichstag zwischen dem 25. und 27. November, spätestens bis zum 2. Dezember zusammenzutreten zu lassen. Wahrscheinlich ist es, daß noch in der gegenwärtigen Session dem Reichstage eine Vorlage wegen Ausdehnung der Unfallversicherung auf handwerksmäßige Berufsweige zugehen werde.

Dem Bundesrate ist ein Gesetzentwurf, betr. die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften zugegangen. Der kurze Entwurf ordnet an: § 1. Die Familien der aus der Reserve, Landwehr oder Seemehr zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften erhalten im Falle der Bedürftigkeit aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen. Die Gewährung der Unterstützungen richtet sich, soweit nachstehend nichts Besonderes bestimmt ist, nach den Vorschriften des Gesetzes, betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, vom 28. Februar 1888. § 2. Die Unterstützungen sollen mindestens betragen: a) für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, September und Oktober 20 Pf. täglich, b) für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen 10 Pf. täglich. § 3. Die bewilligten Unterstützungsbeiträge sind in wöchentlichen Raten auszugeben.

Die Arbeiter-Schutzkommission des Reichstages begann am Mittwoch die Beratung der Bestimmungen über die Arbeitsordnung, welche eine sehr umfangreiche Debatte veranlaßten, namentlich über die Vorschrift, daß die Arbeiter über die Arbeitsordnung gehört werden sollen. Mittwoch wird die Debatte fortgesetzt.

(Fürst Bismarck als Pate.) Am 29. November, mittags 12 Uhr, findet auf der Werft des „Bullau“ in Stettin der Stapellauf des für die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft im Bau begriffenen Doppelschraubenschnell-Dampfers „Fürst Bismarck“ statt. Fürst Bismarck will auf der Rückreise von Baxin nach Friedrichsruhe in Stettin eintreffen und den Laufakt persönlich vollziehen.

Zur Entlassung Stöckers erhält die „Krzg.“ folgende Zuschriften: Zuerst aus dem Reichstagswahlkreise des bisherigen Hofpredigers: „Wir hier im Siegerlande sind erst recht entschlossen, wie bisher gemeinsam mit Stöcker zu kämpfen für die Befreiung der evangelischen Kirche von der Herrschaft des Staates und die Befreiung des letzteren vom Kapitalismus. Das sind die Entschlüsse, in welchen wir durch Stöckers Rücktritt vom Amte eines Hofpredigers nur bestärkt sind.“ Die zweite Zuschrift ist aus Karlsruhe, wo Herr Stöcker kürzlich einen Vortrag hielt: „Die Entlassung des Hofpredigers Stöcker hat in den christlich-konservativen Kreisen unseres Landes tiefe Trauer wachgerufen. Allein wir haben den Trost, daß der Weg der Sache Christi auf Erden von Zeit zu Zeit durch scheinbares Untergang, aber dennoch immer wieder zum Siege führt. Und deshalb läßt man bei uns den Mut nicht sinken, sondern kämpft mutig weiter.“

Das Landesökonomie-Kollegium in Berlin beschäftigte sich am Dienstag mit den landwirtschaftlichen Lehraufstellungen und dem landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen und faßte Beschlüsse, welche die Förderung beider Einrichtungen erstreben.

Die Brandenburgische Provinzialsynode tagte vom 18. — 20. Oktober unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichstags, Landesdirektors v. Levetzow, im Sitzungssaale des Herrenhauses. Von den 141 Mitgliedern gehörten 102 der kirchlichen Parteien, 29 der Mittelpartei und 10 der Linken an. Letztere Partei ist von einer Sitzungsperiode zur andern immer mehr zurückgegangen. Von einem Parteitreiben im eigentlichen Sinne ist auf der Provinzialsynode nicht die Rede, da auf allen Seiten nur sachliche Erwägungen maßgebend zu sein pflegen. Bei der großen Aufgabe, welche die Kirche gerade in unserer Zeit zu erfüllen hat, in der es gilt, die im Volke lebenden noch allzu sehr schlummernden Kräfte evangelisch-gläubigen Bekenntnisses und Lebens zu wecken, wäre es auch sehr zu beklagen, wenn die verschiedenen Richtungen sich etwa so schroff gegenüberstehen und bekämpfen wollten, wie die politischen Parteien dies leider

ihm. Neben der Erledigung äußerer Angelegenheiten hat sich die Provinzialynode besonders mit Anträgen beschäftigt, die eine freiere und selbständigere Bewegung der Kirche bezwecken. Mit ihren Beschlüssen auf Errichtung neuer Pfarorien in Berlin und den größeren Städten, auf Vermehrung der Prediger-Seminare und Vikariate, auf Befreiung der Befugnisse des Ministers bei Besetzung kirchenregimentlicher Aemter, auf Erweiterung des amtlichen Wirkungsbereiches der General-Superintendenten hat die Provinzialynode den richtigen Weg betreten und wird sich durch nichts betreten lassen, auf dem eingeschlagenen Wege weiter zu gehen. Von besonderer Wichtigkeit war ein von dem Pastor Lütze begründeter Antrag, die Generalynode möge Sr. Majestät den König bitten, der Kirche eine wirksame Teilnahme bei der Berufung der Professoren der Theologie zu gewähren. Es handelt sich bei diesem Antrag vorwiegend nicht um die Professoren und ihre Lehrtätigkeit, sondern um die Studenten, die künftigen Diener der Kirche. Jeder Unbefangene sieht ein, daß den Studenten nicht Lehrer gesetzt werden dürfen, welche sich in entschiedenem Gegensatz zu dem Bekenntnis befinden, auf welches die jungen Geistlichen nachher bei ihrer Ordination verpflichtet werden sollen. Der Antrag wurde auch trotz des Widerspruchs des Protestantischen Frhm. v. d. Goltz mit großer Majorität angenommen. Die Provinzialynode hat ihre Aufgabe ganz und voll erfüllt, und wenn ihre Beschlüsse ausgeführt werden, so hat sie nicht nur die Kirche, sondern auch dem Königreich und dem Vaterlande wesentliche Dienste geleistet. Unsere Diocese war auf der Synode vertreten durch Herrn Superintendenten Golling in Brandenburg a. S. und Herrn Nittergutsbesitzer v. Bredow auf Senje.

Der zukünftige General-Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Frhr. v. Soden, ist in Zanibar eingetroffen und wird nach und nach alle Stationen besichtigen.

Zur Auffklärung der Arbeiter über die Alters- und Invalidenversicherung wird noch viel geschehen müssen. So teilt ein bekannter großer Industrieller in der Mark Brandenburg mit, daß entlassene Arbeiter die Arbeitsscheine, deren Beibringung in späteren Jahren nach dem Gesetze notwendig ist, teilweise sogar mit Entrüstung zurückweisen, daß aber bislang kein einziger einen solchen Schein von selbst gefordert hat.

Die Zahlung der Beiträge für die Alters- und Invalidenversicherung erfolgt bekanntlich durch Einleihen von Marken in eine Quittungskarte. Die Marken müssen bei allen Postanstalten lässlich sein. Da der Vorverkauf sehr groß und namentlich auch die Anzahl der Käufer, welche sich aus allen Gesellschaftskreisen zusammensetzen, sehr beträchtlich sein wird, so empfiehlt es sich vielleicht für die Inhaber von offenen Ladengeschäften (vornehmlich Cigarrengeschäften), einen Marktenverkauf einzurichten. Der Zuspruch wird nicht fehlen und auch manches kleine Geschäft herbeiführen.

Die Berliner Volksküchen wurden in diesem Sommer und Herbst so zahlreich besucht, wie noch in keinem Vorjahre — auch ein Zeichen der Zeit. Trotz der hohen Preise, besonders des Fleisches und der Kartoffeln, sind in den Volksküchen die billigen Preise von 15 Pf. für $\frac{1}{2}$ Lt., 25 Pf. für 1 Lt. Gemüse und Fleisch, 5 Pf. für ein Stück Fleisch extra, 5 Pf. für Kaffee beibehalten worden. Die Volksküchen werden wöchentlich von 40 000 Personen besucht. Am 17. November beginnt die Abendpeisung in den Stunden von 6—8 Uhr ebenfalls mit Beibehaltung der alten Portionspreise, nämlich 10 Pf. für Bratkartoffeln und Wurst, 8 Pf. für Kartoffeln und Sering, 5 Pf. für $\frac{1}{2}$ Lt. Suppe oder 1 Becher Thee oder 1 Tasse Kaffee mit Milch und Zucker.

Hinter Schloß und Miegel befanden sich in Berlin am ersten Tage dieser Woche 4094 Männer, 593 Weiber und 4 Säuglinge. Allein im Noabiter Untersuchungsgefängnis waren 1060 Personen interniert gegen 794 am gleichen Tage des Vorjahres.

In der Expedition des sozialdemokratischen „Berliner Volksblatt“ sind 33 180 Exemplare des sozialdemokratischen Organisationsentwurfes und Parteiprogrammes von Seiten der Polizei beschlagnahmt worden, weil auf denselben die Angabe des Verlegers fehlte.

Um unseren Leserinnen ein kleines Bild von den Berliner sozialdemokratischen Frauen zu geben, veröffentlichen wir einen Bericht über eine öffentliche Arbeiterinnen-Versammlung, welche am Donnerstag im Saale des „Böhmischen Brauhauses“ zu Berlin unter Vorsitz von Frau Stegemann, Frä. Wöber und Frau Post stattgefunden hat. Zweck der Versammlung war, um Stellung zu der am 16. d. M. stattfindenden Gewerkschaftskonferenz zu nehmen eventl. Delegierten zu derselben zu wählen. Das einleitende Referat hielt Frä. Wöber, welche die Notwendigkeit, daß auch die Arbeiterinnen auf der Gewerkschaftskonferenz vertreten seien, in eingehender Weise begründete. Alle Referentinnen und Referenten befanden sich im Einklang mit der Referentin, nur Herr Goldberg opponierte. Es ist nicht richtig, führte er aus, wenn die soziale Bewegung die Frau als Mätyrerin hinstellt. Die Politik ist Sache des Mannes (Gelächter)! Ich möchte sehen, wie ein Parlament von Frauen aussieht. (Große Unterbrechung. Schlußrufe.) Wenn die Frau gleiche Rechte verlangt, dann muß sie auch gleiche Pflichten haben. (Hat sie ja! Lärm.) Heute will die Frau vom Manne ernährt werden. (Große Entrüstung bei den Frauen.) Auf den Schultern des Mannes ruht alles! Wenn die Frau arbeitet, thut sie nur ihre Schuldigkeit. Die Frau gehört ins Haus, nicht in Versammlungen oder ins Parlament. (Schluß! Aussprechen! Unruhe.) Ich bestreite der Frau unter allen Umständen die Fähigkeit, sich dem Manne gleichzustellen. (Lärm.) Ich wundere mich, daß meine Ausführungen auf so allgemeinen Widerstand stießen, trotzdem daß so viele Männer anwesend sind. (Gelächter.) Das ist mir ein Beweis dafür, daß sehr viele Pantoffelhelfer anwesend sind. (Stürmische Heiterkeit. Lärm.) Frä. Wöber: Der Vortredner

ist noch aus dem vorigen Jahrhundert. (Heiterkeit.) Die Frauen sind auf allen Gebieten vertreten. Dummer als mancher Bourgeois heutzutage in Parlamenten würden Frauen auch nicht sprechen. (Zustimmung.) Fräulein Wabnitz tritt gleichfalls Herrn Goldberg entgegen. Ich habe durchaus keine Lust, mich in den Reichstag wählen zu lassen. Die langweiligen Reden von Stöcker, Windthorst etc. mit anhören zu müssen, dazu gehört eine Bferdenatur! (Sehr richtig. Bravo!) Frau Schumme: Nur die Arbeiterinnen sind bedürftiglos, nicht die Bürgerfrauen. Da heißt es immer: „Leure Frau!“ Oft ist die Frau die bessere Hälfte des Mannes! (Heiterkeit.) Auf die Quantität des Gehirns kommt es nicht an, sondern auf die Qualität, denn sonst müßte ja ein Dösel den meisten Verstand haben. (Heiterkeit.) Wir Frauen erziehen keine Sonderschüler, sondern nur eine bessere Bezahlung unserer Arbeit. (Beifall.) Eine lebhaftige Debatte entspinnt sich über die Frage, ob sofort Delegierte gewählt werden sollen, und zwar ob für Berlin und für alle Branchen, oder ob eine Vertreterin eines Industriezweiges für ganz Deutschland. Es wird endlich beschlossen, die Delegiertenwahl zu vertagen, da die Arbeiterinnen zu schwach vertreten seien, und dieselben in einer in der nächsten Woche abzuhaltenden öffentlichen Arbeiterinnen-Versammlung vorzunehmen nach Anhörung eines auflärenden Vortrages über centrale oder lokale Organisation, da diese Frage die Gewerkschafts-Konferenz beschäftigen werde. Für diese Versammlung solle rege agitiert und sollen möglichst alle Fraueneinzel-Versammlungen zu Gunsten dieser in nächster Woche ausgelegt werden.

Die General-Synode der Provinz Schlesien hat beschlossen, den Oberpräsidenten zu ersuchen, durch allgemeine Verfügung allen jungen Mädchen unter 17 Jahren und allen jungen Männern unter 18 Jahren den Besuch von öffentlichen Langschularbeiten zu verbieten. Auf ihre Adresse an den Kaiser hat die General-Synode ein sehr freundliches Dankschreiben des Monarchen erhalten.

Aus Magdeburg wird von einer Aufsehen erregenden Anwendung des Vereinsgesetzes berichtet. Am 17. Novbr. soll daselbst eine gerichtliche Verhandlung gegen fünfzig Vorsteher von Gewerkschaftsvereinen stattgefunden, die angeklagt sind, mit andern politischen Vereinen zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung getreten zu sein. Das wird bekanntlich durch das preussische Vereinsgesetz verboten; man hat aber lange nichts mehr von der Anwendung dieser Bestimmung gehört.

Auch in Erfurt wurden die Sozialdemokraten bei den Stadtverordnetenwahlen trotz der heftigsten Agitation geschlagen.

Die Einfuhr von lebenden Schweinen aus Bializ-Biala und Steinbruch ist nunmehr auch in die Schlagschauer zu Sagan, Sprottau, Lauban und Jauer widerrechtlich gestillt.

Zur Geschäftslage im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier wird aus Bochum berichtet, daß auf den meisten Zechen der gegenwärtigen Nachfrage nicht genügt werden kann. Einige Marken sind sogar sehr knapp, namentlich Roßstohlen kaum zu haben.

In Birmaßens in der Pfalz ist ein Ausstand der Schuhmachergesellen ausgebrochen. Die Fabrikanten haben jede Unterhandlung mit den Gesellen abgelehnt und erklärt, daß sie die von letzteren angeforderte Fabrikordnung aufrecht erhalten würden.

Im erzbischöflichen Palais in Wien haben am Dienstag Konferenzen der österreichischen Bischöfe begonnen, denen auch Fürstbischof Kopp von Breslau, dessen Diözese auch österreichisches Gebiet umschließt, beizumohnt. Die Konferenz beschäftigt sich in erster Reihe mit der Schulfrage, dann aber auch mit den übrigen Fragen der inneren Politik.

Das Pariser Journal „Französisch-russische Allianz“ deckt wahre Scherzgeschichten auf, die beweisen, daß ein gutes Teil von Pariser Zeitungslesern in politischer Beziehung doch noch gewaltig beschränkt ist. Das Blatt betont also zunächst die ja buchstäblich wahre Thatsache, daß Rußland heute weniger als je wegen Einführung einer neuen Verfassung an einen Krieg denken könne. Dann kommt aber: Also im deutschen Generalstabe plant man einen Heberfall Rußlands, um das Zarenreich zu vernichten. Desterreich-Ungarn, die Türkei, Rumänien und Bulgarien sollen dabei helfen. Damit sich Frankreich nicht einmischet, sind Italien, England, Belgien und Holland angewiesen, dies in Schach zu halten. Und das alles wird nicht etwa als Zug, sondern mit heiligem Ernst vortragen.

Wenigstens noch ein Jahr garantiert den europäischen Frieden der englische Ministerpräsident Lord Salisbury in einer Rede, welche er auf dem alljährlichen großen Bankett des jeweiligen Lord-Mayors von London gehalten hat. Nun, hoffentlich dauert die Ruhe noch etwas länger. Eine wertvolle Beweis für die russische Friedensliebe sieht der „Premier“ in dem bevorstehenden Besuch des Großfürsten-Thronfolgers in Indien.

England wird keine gesetzlichen Bestimmungen über die Dauer der Arbeitszeit einführen. Der Ministerpräsident Lord Salisbury erklärte, er werde jede Beschränkung der Arbeitszeit durch Gesetz entschieden bekämpfen. Der einzige Vorteil, den England im Handelsverkehr vor anderen Ländern habe, bestehe in der Freiheit seiner inneren Einrichtungen. Verzichte es darauf, so werde es von anderen Ländern überflügelt werden. In Deutschland soll dagegen die Dauer der Frauen- und Kinderarbeit jetzt gesetzlich festgesetzt werden.

Rußland. Der russische Thronfolger ist von Erieff in Batras in Griechenland eingetroffen und von den Behörden empfangen. Ueber Olympia, Epibaurus und Mycene reist der Prinz nach Athen, wo er längere Zeit bleiben wird.

Belgien. Die große Arbeiterdemonstration in Brüssel zu Gunsten der Einführung des allgemeinen Wahlrechts, welches Belgien noch nicht besitzt, ist in guter Ordnung verlaufen. 10 000 Personen nahmen an dem Umzuge teil. Eine Petition

wurde dem Bürgermeister Bult zur Befürwortung übergeben, welcher indessen sofort erklärte, er sei zwar für Erweiterung des bestehenden, aber gegen das allgemeine Wahlrecht.

Frankreich. Der Finanzminister Rouvier teilte mit, daß für das laufende Etatsjahr ein Ueberschuß von 55 Millionen zu erwarten sei. Die Deputiertenkammer genehmigte gegen den Widerspruch der Radikalen den Kultusetat. Die belgische Regierung hat in Paris Beschwerde wegen einer Rede des Abg. Hubberd erhoben, welcher in öffentlicher Versammlung den König von Belgien in niedriger Weise beschimpft hat. Der Minister des Auswärtigen sprach über den Zwischenfall sein Bedauern aus. — Bei Paris fand ein Pistolenduell zwischen den Abgeordneten Laguerre und Deroulede statt. Beide Heißsporne schossen ein Paar Löcher in den Horizont.

Großbritannien. Alle Zeitungen beschäftigen sich mit den Enthüllungen über die schaurige und grausame Behandlung der Eingeborenen während Stanley's Expedition. Zwischen Stanley und der Familie Barttelot wird es deshalb zum Prozeß kommen. Lieutenant Jameson bestreitet die Richtigkeit der wider ihn erhobenen Beschuldigung, er habe ein schwarzes Mädchen von Kanibalen aufreffen lassen, um eine solche Scene zeichnen zu können. — Bei Raunton fand ein Zusammenstoß zweier Oüterzüge statt, in welche dann zum Ueberfluß noch ein Personenzug hinein fuhr. 4 Personen sind tot, 12 schwer, 20 leicht verwundet. — Ueber die Abgrenzung der deutschen und englischen Gebiete im Hinterlande von Kamerun dürfte demnächst auf Grund neuer deutscher Vorschläge, welche in London zwischen Lord Salisbury und Graf Haffeld durchberaten und von England im Prinzip angenommen wurden, eine Vereinbarung getroffen werden. — In Glasgow haben umfangreiche Arbeiterunruhen stattgefunden. Militär mußte einschreiten und die Ruhe schließlich wiederherstellen.

Italien. Ministerpräsident Crispi ist in Palermo auf Sizilien eingetroffen, wo er heute, Mittwoch, eine politische Rede halten wird. — Im Eden-Theater in Rom fand ein wenig beachtetes Bankett der Radikalen gegen den Dreibund statt. — Der Kronprinz von Italien wurde am 11. November, seinem 21. Geburtstag, großjährig. Zahlreiche Gratulationen, darunter auch von Kaiser Wilhelm, liefen ein.

Orient. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist jetzt der Gegenstand der Huldigung der in Sofia tagenden geistlichen und weltlichen Körperschaften. Er hat sich indessen begnügt, die zahlreichen Adressen damit zu beantworten, daß er die bulgarischen Interessen nach jeder Richtung vertreten werde. — Die griechische Kammer ist vom Könige eröffnet. Der Inhalt der Thronrede ist sehr ruhig und friedlich.

Aus Kreis und Provinz.

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

Rauen. Am Sonntag waren im „Forkhause“ hier selbst die Delegierten des Havelländischen Sängerbundes versammelt, um über mehrere vorliegende Anträge und besonders darüber Beschluß zu fassen, wo das nächstjährige Gesangsfeft des Bundes stattfinden habe. Es wurde hierzu Rehn ernannt, welche Stadt das Bundesfest im Jahre 1886 in seinen Mauern hatte. Die anwesenden Regierer Delegierten erklärten, daß ihr Heimatort den Bund gern aufnehmen werde. Die Kassenabrechnung ergab, daß der Bund das den Verhältnissen angemessene recht ansehnliche Vermögen von 723 M. 1 Pf. besitzt, wovon 677 M. bei der hiesigen Sparkasse zinstragend angelegt sind. In Anbetracht der günstigen Vermögenslage wurde beschlossen, die Noten, welche zu den gemeinschaftlichen Gesängen bei den Gesangsfeften gebraucht werden, nicht mehr von den Einzelvereinen, sondern durch die Bundeskasse bezahlen zu lassen. Jedoch gilt dieser Beschluß nur auf ein Jahr und muß im nächsten Jahre neu beantragt werden. Es bietet sich hierdurch für die zum Bunde gehörigen resp. demselben neu beitretenden Vereine eine schöne Gelegenheit, auf billige Weise zu einem schönen Notenschatz zu gelangen. Die Vorstandswahlen ergaben das Resultat, daß der vorjährige Vorstand in allen seinen Gliedern wiedergewählt wurde.

Rauen. Noch befinden wir uns mitten im Herbst, der Winter steht uns erst noch bevor, und schon melbeten sich die Boten des nächsten Frühling, und zwar in Gestalt von mehr als einem Duzend lustig krabbelnder, vollständig ausgebildeter Käfer, die ein kleiner Junge vor einigen Tagen in unserem Redaktionslokale in einer Wappschachtel präsenierte. Der Knabe hat die braunen Gäste in der Erde in geringer Tiefe gefunden im Garten des „Hamburger Hofes“ (Kreuzfcher). Was die vermeintlichen Frühlingboten veranlaßt hat, sich so früh an die Oberfläche zu wagen, entzieht sich unserer Wissenschaft. Hieraus auf einen milden Winter schließen zu wollen, dürfte nicht rätlich sein, denn gar zu oft schon haben solche Propheten geirrt. So wünschenswert wäre, daß das ganze Malifergelichter infolge eines anständigen, tiefgehenden Frostes im Winter sich eine ordentliche Erfüllung zuziehen möchte, von der es nicht mehr aufsteht; niemand würde das beklagen.

Unter Anerkennung der Berechtigung des Wunsches nach Erleichterungen sowohl im Fern- als auch im Vorortverkehr haben im Ministerium kürzlich Erwägungen stattgefunden, die in verhältnismäßig kurzer Zeit nicht unwesentliche Reformen in Aussicht stellen. Diese Reformen werden sich nach dem mit dem Eisenbahn-Ministerium in Fühlung stehenden „Aktionär“ in folgenden Grenzen bewegen. Sobald die Finanzlage Preußens es gestattet, werden die Fahrpreise für gewöhnliche Züge erheblich reduziert, und für Schnellzüge wird nur ein mäßiger Zuschlag erhoben werden. Daneben werden freilich die Vergünstigungen, wie z. B. Gewährung von Freigepäd, in Fortfall kommen; jedoch dürfte die Lage nach dieser Richtung hin eine besondere Herabsetzung erfahren. Nebenbei werden noch die Rückfahrkarten und die

Rundreisehefte eine anderweitige Regelung erhalten, da bei Herabsetzung des Tarifs diese beiden Einrichtungen sonst an Bedeutung verlieren. Der Vorortverkehr und die 4. Wagenklasse werden mit besonderer Beibehaltung des Kilometerzsystems behandelt werden.

Ein neues Mittel gegen Brandwunden ist kürzlich durch Zufall entdeckt worden. Eine Frau hatte das Ungeheue, sich einen Kopf siedender Milch über die Hände zu gießen. Vor Schmerz halb ohnmächtig, war sie keines klaren Gedanken mehr fähig und fuhr mit den Händen, um das wütende Brennen zu lindern, in den neben ihr stehenden offenen Mehlfaßen. Und siehe da, sofort ließ der Schmerz nach. Die Frau zog nach einiger Zeit die Hände sorgsam aus dem Mehl, ließ aber das Mehl auf der verbrannten Haut und bedeckte die Hände mit einem Luche. Am anderen Tage konnte die Frau ihre Hände wieder gebrauchen. Auch die gefürchteten Brandblasen waren samt den Schmerzen weggeblieben.

(Kein Pfandobjekt.) Einem Kolberger Einwohner war bei der Pfändung auch der Trauring genommen worden. Auf eine Beschwerde erlangte das königliche Amtsgericht 1. Civilkammer zu Götlin: Trauringe müssen als von der Pfändung ausgeschlossen angesehen werden. Nach der Bestimmung und symbolischen Bedeutung derselben müssen sie als mit dem Träger verwachsen angesehen werden und sind ebenso wenig wie ein Körperteil des Trägers pfändbar.

Unter den Zimmerpflanzen, welche im Winter mancher Familie große Freude bereiten, steht obenan wohl die Kamelie, jene Pflanze, die, im Jahre 1739 aus Japan nach Europa zunächst mit einfachen Blüten eingeführt, seit dem Jahre 1792, also vor nunmehr fast 100 Jahren, infolge der gekünstelten Formen einen ungeahnten Siegeszug durch Europa antrat. Trotz einer sehr unangenehmen Eigenschaft hat sie ihre herrschende Stellung als Zimmerpflanze behalten. Bei der Kultur im Zimmer wirkt sie nämlich sehr häufig fast unmittelbar vor dem Aufblühen die Knospen ab und macht ihrem Pfleger, der sich seit Monaten gefreut, einen argen Strich durch die Rechnung. Diese Unart beruht darauf, daß die Pflanze, welche in ihrer Heimat in feuchten Wäldern wächst, gerade während des Aufblühens recht feuchte Luft haben will. Um also die Knospen zur Entfaltung zu bringen, ist es notwendig, die Pflanze zu dieser Zeit täglich mehrere Mal mit lauwarmem Wasser mit Hilfe eines Refraktionsglases tüchtig zu besprühen. Dabei achte man aber darauf, daß die Erde nicht zu naß wird. Daß die blühende Kamelie einen prachtvollen, Herz und Auge erfreuenden Anblick und einen Zimmer Schmuck dazu bietet, ist bekannt, einige besondere Aufmerksamkeit in der Pflege belohnt sie also reichlich.

Schmargendorf. In der Villenkolonie Grunewald beginnt jetzt, wo der Abschluß der diesjährigen Bauperiode nahe sein dürfte, das bisher herrschende Chaos sich zu lichten. Man schafft mit allen Kräften, um vor Eintritt der rauhen Witterung noch ein möglichst großes Arbeitspensum zu erledigen. Die interessantesten Arbeiten sind augenblicklich ohne Zweifel diejenigen an dem großen Waldsee, welcher im Anschluß an den Hubertus- und Hertha-See, aber jenseits der Berliner Chaussee ausgebagert wird und eine noch größere Ausdehnung erhält als die genannten beiden. Der neue See wird unter der Berliner Chaussee hindurch mit dem Hertha-See in Verbindung geleitet und der zwischen diesem und dem Hubertus-See befindliche Wasserarm durch eine hohe steinerne Brücke im Zuge der Bismarck-Allee überspannt werden.

Rixdorf. Eine jugendliche Einbrecherbande, deren Mitglieder zumeist in einem Alter von fünfzehn bis siebzehn Jahren stehen und in Berlin resp. Rixdorf wohnen, ist am Sonnabend in dem oben genannten Vorort aufgehoben worden. Seit einiger Zeit sind in den südlichen Vorstädten, insbesondere aber in Rixdorf, überraschend viel Diebstähle ausgeführt worden, bei welchen es die Spürhunden meist auf Geflügel abgesehen, jedoch bei Gelegenheit auch alles, was nicht netz- und nagelfest war, mitgehen ließen. Mit solcher Frische arbeiteten die jugendlichen Gauner, daß sie im Zeitraum von zwölf Tagen bei einem Geflügel-Händler am Maybach-Ufer viermal einbrachen. Den Bemühungen der in Rixdorf stationierten Berliner Kriminalpolizei gelang es schließlich, zu ermitteln, daß sechs jugendliche Strolche unter Anführung eines obdachlosen achtzehnjährigen Arbeitsburthen Wenzel bandenmäßig die Verbrechen ausführten und das geraubte Gut sodann bei der Mutter eines ihrer Genossen, einer in Berlin wohnenden Witwe, „verschärften“. Die ganze Fehler- und Stehlerbande ist jetzt hinter Schloß und Miegel.

Rödenitz. Ein Raubmordversuch ist am Montag Abend zwischen dem Bahnhof und der Stadt auf einen Fischer aus Berlin verübt worden. Als Thäter ist der 24jährige Arbeiter Michael Schwarz aus Ostpreußen zur Haft gebracht worden. Der Fischer soll acht Messerstücke, aber zum Glück keine tödliche Wunde erhalten haben. Uhr und Portemonnaie desselben mit 20 M. Inhalt wurden bei dem Schwarz noch vorgefunden.

Rücklin. Kürzlich wurden hier die Ersatz-Referenten entlassen. Beim letzten gemeinsamen Mittagessen gerieten 2 Referenten in Streit, wobei der eine den Schnaps ergriff und dem Gegner verartig auf den Kopf schlug, daß der Kopf in zwei Stücke zerfiel. Im Nu ergriff der Beschlagene das zur Erde gefallene Stück des Napfes und benutzte es als Waffe. Die Parteien hieben mit diesen scharfen Schwerden sich verartig zu schanden, daß nach ärztlicher Auslage wohl beide ihren Wunden erliegen werden.

Masken.

Roman von J. Boy, C. d.
(Fortsetzung.)

Am Morgen nach dem Gesellschaftsabend bei Moritz v. Rudom schritt Chatard mit heftigen Geberden in seinem Zimmer auf und ab. Er

ermög seine Beobachtungen, und wenn er sich ungeschminkt das Resultat derselben aufsummierte, müßte er sich gestehen, daß seine Hoffnungen auf Stephanien's Besitz nicht die größten seien. Daß sie offenbar an Helmod ein viel innigeres Interesse nähme, als ihr selbst noch bewußt sei. Chataud fürchtete nun zwar nicht, daß der Rechtsanwalt das zu seinen Gunsten auszunutzen und mit einer Erklärung vorgehen werde, — der Mann sah ihm ganz aus wie ein Bedant, der im Reichthum der Geliebten ein Hindernis findet, — aber er fürchtete, daß Stephanie durch das Erwachen der Eifersucht zur Erkenntnis ihrer wahren Gefühle für Helmod kommen könne. Deshalb mußte so schnell als möglich die geheime Beziehung zwischen Helmod und der kleinen Pianistin klargestellt werden, und Chataud hoffte hiervon ein so niederschmetterndes Ergebnis für Helmod, daß dieser fortan bei dem jungen Mädchen nur noch Zorn oder Verachtung fand. Daß der ganzen Sache nur durch Gabriele's Campion beizukommen sei, begriff er, aber da er kein Freund von unnützen persönlichen Bemühungen war, auch die Furcht nicht unterdrücken konnte, daß die kleine Dame versuchen werde, ihn als Verehrer an sich zu fesseln, so hatte er beschlossen, einen „Fühler“ auszusenden, um sich zu vergewissern, wie weit er gehen könne, und um Frau Gabriele zu verstehen zu geben, daß nicht ihr persönlicher Liebreiz ihn zu dieser Annäherung veranlasse.

In seinen Erwägungen unterbrach ihn sein Diener, der mit einem prächtigen Bouquet in der Hand eintrat.

„Hier sind die Blumen. Wenn der Herr mir dann gefälligst die Adresse geben wollen, wohin ich sie tragen soll.“

„Warum ein wenig, Justine, ich will ein Billet dazu schreiben.“

Chataud setzte sich an den Schreibtisch, während Justine unbeweglich mit dem Strauß an der Thür stehen blieb.

„Madame“ — so schrieb er — „durch folgenden Gruß wollte ich mir gestatten, Ihnen noch einmal zu danken für den und gestern Abend durch Ihr Spiel bereicherten Genuß. Ich verjage fast daran, einer Künstlerin Ihres Ranges Verständnis für die praktischen Dinge des Lebens zuzumuten und die brutalen Worte Dienst und Gegendienst auszusprechen. Aber ich muß Sie dennoch in für mich dringlicher Angelegenheit bitten, — cherchez la femme — mit einem Dienst zu erweisen und darauf zu rechnen, daß ich zu jedem Gegendienst, in welcher Form auch immer Sie ihn fordern möchten, bereit bin. Sagen Sie gütigst meinem Domestiken, wann ich zu Ihnen kommen darf.“

„So“ murmelte er, „das genügt — sie wird begreifen. Und wenn ich sie recht beurteile, wird sie mich kommen lassen; habe ich mich in ihr geirrt, kann mir dies Billet keinesfalls schaden, selbst wenn die blonde Kleine es Stephanien zeigen sollte.“

Nach einer halben Stunde war sein Diener mit der Postkassette zurück, daß die gnädige Frau Herrin Chataud heute erwarde. —

Seit kurzem hatte Gabriele eine eigene Wohnung genommen, neu nach dem Programm der Bescheidenheit eingerichtet und mit ihrer Dienerin bezogen. Diese Wohnung befand sich in der westlichen Vorstadt, in der zweiten Etage der Bülowstraße. Als Chataud dort eintrat, — er hatte sich unverzüglich nach der Rückkehr seines Dieners auf den Weg gemacht, — überraschte ihn der Gesichtsausdruck, mit welchem Gabriele es verstanden hatte, den Charakter ihrer Räume ihrer persönlichen Erscheinung anzupassen.

„Wahrlich, meine Gnädige“, sagte er, ihr die Hand küßend, nicht ohne dabei seine schwarzen Augen bedeutungsvoll zu ihr aufzuschlagen, wahrlich, Sie haben sich hier ein Nestchen von rosa Stoffen und weißen Spitzen mit so entzückender Koketterie gebaut, daß jeder, der das Glück hat, einzutreten, sogleich von dem Wunsch befeuert wird, hier heimisch zu werden.“

„Rügen Sie mich“, lachte Gabriele. „Sie möchten ja ganz anderswo heimlich werden. Was aber kann ich dazu thun? Wie kommen Sie darauf, sich deswegen an mich zu wenden?“

„Sie sind klug und scharfsichtig, gnädige Frau“, erwiderte Chataud, indem er sich neben Gabriele auf die Chaiselongue setzte. „Also die Hoffnung, die ich in Bezug auf Ihre Person hege, ist die, daß Sie mir helfen sollen, Stephanie von Herrn Corred ganz zu trennen.“

„Wie vermöchte ich das?“ fragte sie, seinem Blick ausweichend.

„Indem Sie mir gestatten, die Mitteilungen, welche Sie mir über die zwischen Ihnen und Corred bestehende Beziehung machen werden, gegen Stephanie zu benutzen“, sagte er ruhig. Sie lachte hell auf.

„Das ist originell. Wissen Sie denn so sicher, daß ich Ihnen Mitteilungen machen werde?“

„Ja, denn aus der Bereitwilligkeit, mit welcher Sie mich empfangen, schreibe ich, daß unsere Interessen Hand in Hand gehen. Auch können Sie unmöglich grausam sein gegen einen Mann, von dem Sie wissen, daß er Sie — trotz seiner Zukunftspläne — glühend verehrt.“

Gabriele erwiderte den warmen und langen Händedruck den er hier wagte, nahm dann mit spitzen Fingern ein Briefblatt auf, das halb entfaltet auf dem Tischchen neben der Chaiselongue lag, und reichte es Chataud. Es war der Brief, welchen Helmod in der Nacht an Großheim geschrieben, und den dieser soeben Gabriele zugestellt hatte.

„Dieser Brief“, sagte Chataud, „bestätigt meine Vermutungen, giebt ihnen jedoch immer noch keine bestimmte Direktive und könnte somit nur von mir benutzt werden, wenn ich das Recht erhielte, ihn im Original zu zeigen.“

„Lesen Sie, was ich darauf antworte, und begnügen Sie sich dann mit der Gewißheit, daß ich selbst Stephanie noch heute die Wahrheit zu sagen denke.“

Sie stand auf, ging an ihren Schreibtisch und schrieb dort, während Chataud, hinter ihr stehend, sich soweit herabbeugte, daß seine Wangen ihr blondes Haar berührte, mit ihren kapriziösen Buchstaben folgendes:

„Der Brief, welchen Du an Großheim geschrieben, ist mir von diesem zugehant. Als Antwort darauf habe ich zu sagen, daß ich von unserer Wiederbegegnung eine Verjöhnung, keinen erneuten Haß erhoffte. Ich glaube, daß es mir in einer Unterredung mit Dir gelingen würde, Dir zu beweisen, wie dennoch eine Wiedervereinigung, die denn nichts mehr trüben sollte, möglich ist. Willst Du mir Zeit und Stunde für eine Begegnung unter vier Augen bestimmen?“

„Das ist seltsam“, rief Chataud; „aus Ihrer Kälte, mit der Sie gestern Abend Corred dies unerwartete Begegnen bereiteten, aus den grausamen Blicken, mit denen Ihre Augen in unbewachten Momenten über ihn hingingen, habe ich geschlossen, Sie hätten ihn, und ihn von Stephanie zu trennen, würde Ihnen eine willkommene Sache sein. Nun sehe ich, daß Sie ihn selbst wiedergewinnen wollen.“

„Nehmen Sie meinnetwegen an“, sagte sie gleichmütig, „daß ich ihn aus irgend welchem Grunde lange habe, daß ich jedoch im Augenblicke, wo ich ihn in den Banden einer anderen sehe, das Verlangen empfinde, ihn zu mir zurückzuführen.“

„Das ist so einfach und vom Standpunkt der Fraueneitelkeit aus so logisch, daß ich Ihnen unbedingt glaube.“

„Nun denn“, rief Gabriele heiter, „enden wir also das Gespräch über den Gegenstand und beschäftigen wir uns mit uns selbst. Sie machen mir das Vergnügen, bei mir zu frühstücken?“

Als Chataud sich zustimmend verneigte, zog sie die Locke, befehl dem eintretenden Mädchen, den Brief zur Rohrpost zu tragen und sodann den Frühstückstisch zu servieren, sah nach der Uhr und rief:

„Um zwei Uhr soll ich bei Stephanie sein. Zwei Stunden Zeit also, — nutzen wir sie aus.“

Sie sprang an das Klavier und spielte mit einem ganz anderen Temperament, als gestern Abend die Salonsünder, einen schmachenden, lockenden Strauss'schen Walzer, dessen fortreisender Rhythmus einen übermächtigen Glanz in ihre Augen zauberte, so daß Raoul, der am Klavier stand, rief in die Augen schaute, als sich wohl mit seinen Heiratsplänen in Bezug auf eine andere vertrat.

Helmod empfing alsbald den Rohrpostbrief. Der Inhalt desselben kam ihm nicht so unerwartet, denn er kannte seinen Gegner und war nicht auf eine schnelle Lösung der Frage gefaßt. Er beschloß, der Schreiberin zunächst nicht zu antworten, sondern ihr 24 Stunden Zeit zu geben, den Verjöhnungswunsch zu überlegen. In dieser Zahl von Stunden konnten bei ihr ebenso viel neue Entschlüsse geboren werden, und so wie er Gabriele kannte, beförderte die Ungebuld und Spannung, in welche das Ausbleiben der Antwort sie versetzte, gewiss nur die Zahl und Neuheit ihrer nächsten Zukunftswünsche. Niemand gefaßt, machte er sich auf den Weg, Stephanie zu besuchen; er fühlte, daß er nach dem gestrigen Abend ein — freilich erlogenes — Zeichen der Unbefangenheit geben müßte, wenn er den alten, heiteren Verkehr aufrecht erhalten wolle.

Auf seinem Gesicht lag der alte, wohlbekannte Ausdruck von Humor, als er bei den Damen eintrat.

„Das ist gut, Corred, daß Sie kommen, — eben wollte ich zu Ihnen senden. Sie müssen heute Mittag bei mir speisen; Guben und Frau Campion sind auch gebeten, — um vier Uhr, wie gewöhnlich“, sagte Stephanie, noch ehe sie ihm die Hand zum Gruß gereicht.

„Ah“, dachte er, „das war erlitten, um uns ein petit comité bequemer zu beobachten.“

„Es thut mir sehr leid“, antwortete er, „ich lehne Ihre Einladung ab.“

Glühende Rote ging über das Gesicht des jungen Mädchens. Festig rief sie:

„Das ist wegen Gabriele Campion.“

Helmod mochte nicht lägen. Das große Gesichtsmerkmal, welches in dieser stillen aufblühenden Eifersucht lag, machte ihn auch zu glücklich. Frei heraus erklärte er also einfach:

„So verhält es sich.“

Diese Offenheit besänftigte Stephanie augenblicklich. Sie fragte mit ziemlich harmloser Miene: „Also die Dame gefällt Ihnen nicht? Unmöglich darf man auf die Person neugierig werden, welche das Glück hat, Ihnen wie es scheint riesigen Ansprüchen ganz zu genügen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Heilung der Schwindhucht.

Durch die Zeitungen gehen bekanntlich jetzt zahlreiche Mitteilungen über die Methode des Professors Koch zur Heilung der Schwindhucht, von welchen aber aus leicht erklärlichen Gründen ein Teil lediglich auf Vermutungen beruht, ein anderer Mißverständnisse und Unrichtigkeiten enthält.

Professor Koch selbst hat sich bisher nicht geäußert. In durchaus korrekter Weise, die dem deutschen Gelehrten Ehre macht, will Geheimrat Koch seine Forschungen nicht eher bekannt machen, als bis dieselben vollkommen abgeschlossen sind, d. h. die Leistungsfähigkeit seiner Heilmethode so sicher festgestellt ist, daß sie über jede Kritik erhaben ist. Eine authentische Darstellung des Koch'schen Heilverfahrens wird man daher nur durch dessen Urheber erhalten, die noch vor Ablauf dieses Jahres, voraussichtlich sogar noch in diesem Monat erfolgen wird. Der Zweck der nachstehenden Zeilen soll nur sein, den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit zu schildern, wie er von unterrichteter Seite dargestellt wird.

Als Koch im August d. J. auf dem internationalen Kongreß der Aerzte in Berlin die erste Kunde von den ihn beschäftigenden Forschungen gab, da begegnete die Vorsicht in Fachkreisen doch mannigfachem Zweifel. Wer das Wesen des tuberkulösen Krankheitsprozesses kennt, seine Wirkungen ungezählte Male am Krankenbette beobachtet hat, der kann den Gedanken gar nicht recht fassen, daß diese Krankheit heilbar sein sollte. Dazu kommt noch die Thatsache, daß die Hoffnung, das Heilmittel der Schwindhucht gefunden zu haben, so oft sie auch erweckt wurde, sich stets als eitel erwies. Aus diesen Gründen wurde daher bis vor kurzem in medizinischen Kreisen vielfach die Meinung ausgesprochen, daß der sonst so vorsichtige Forscher durch die Begeisterung, welche das günstige Ergebnis seiner theoretischen Versuche in ihm erweckt hatte, vielleicht ein Wort ausgesprochen hat, welches er später bereuen würde. Diese Furcht ist heute gegenstandslos geworden. Die Thatsache, daß die Schwindhucht durch Koch's Heilmittel wirklich geheilt wird, ist über jeden Zweifel erhaben geworden, nachdem die Heilung in einer Anzahl von Fällen notorisch bereits erfolgt ist!

Robert Koch ist zu der Entdeckung seines Heilmittels nicht zufällig gelangt, sondern sie ist das Ergebnis und die Krönung der ununterbrochenen Reihe von Untersuchungen, die er seit vielen Jahren zur Erkenntnis des Wesens der sogenannten akuten Infektionskrankheiten betreibt und die in gleicher Weise fast die ganze Schar derselben wie Milzbrand, Cholera, Epphus, Diphtherie u. a. m. betreffen. Die zunächst für die Schwindhucht von Erfolg begleiteten Forschungen Koch's haben für die medizinische Wissenschaft darum eine so große allgemeine Bedeutung, weil sie zum ersten Male den Weg einer methodischen, rationalen Behandlung einer Infektionskrankheit zeigen: nämlich die Bekämpfung und Vernichtung des Krankheitserregers durch sein eigenes Gift. Diese Art Therapie ist dem Worte nach zwar Homöopathie; wie weit sie aber in Wirklichkeit von dem, was man heute Homöopathie nennt, verschieden ist, leuchtet wohl auf den ersten Blick ein. Bekämpft doch die sogenannte Homöopathie nur Symptome, nicht Krankheitsursachen. Das Koch'sche Heilverfahren findet sein erstes historisches Analogon in der Schutzpockenimpfung. Freilich weiß man sich, trotzdem sie nun schon fast hundert Jahre alt ist, ihre Wirksamkeit noch immer nicht zu erklären, man kennt weder die Erreger der Pockenkrankung beim Menschen, noch der beim Tier, und man weiß auch noch gar nicht, ob Kuh- oder Menschenpockenlymphe mit einander identisch sind. Für die Richtigkeit dieser letzteren Annahme, nach der also in beiden Lymphen derselbe Giftstoff enthalten und wirksam ist, ist gerade die Analogie des Koch'schen Heilmittels ein neuer Beweis. Koch mehr als mit der Schutzpockenimpfung hat Koch's Schwindhuchtverfahren Ähnlichkeit mit den Milzbrand- und Hundswutimpfungen Pasteurs, der durch den Verlauf der Koch'schen Untersuchungen gerechtfertigt ist. Dieser Milzbrandimpfung wird also das Koch'sche Heilmittel gegen die Schwindhucht am nächsten an die Seite zu stellen sein, von der es sich in seinem Zwecke natürlich dadurch unterscheidet, daß es nicht nur den Körper vor einer drohenden Infektion bewahren, sondern die bereits eingetretene zu nichte machen soll, also eine weit schwerere Arbeit zu leisten hat.

Die unzähligen Mittel, welche man bisher zur Heilung der Schwindhucht versucht hat, sind unseres Wissens ausschließlich in Form innerlicher Darreichungen oder Einatmungen zur Verwendung gekommen. Koch beruht auch in dieser Hinsicht einen neuen Weg, indem er zum ersten Male das Arzneimittel, das die Tuberkulose heilen soll, in der Gestalt subkutaner Injektionen, d. h. Einspritzungen, in das Unterhautfettgewebe verwendet. Das Arzneimittel kommt also nicht vom Magen oder überhaupt von einer Schleimhaut aus, sondern von dem Orte der Einspritzung, dem Zellgewebe selbst, zur Resorption, und darum auch schneller zur Wirkung. Eine besondere technische Uebung erfordern diese Einspritzungen, welche sich wenig von den allgemein üblichen unterscheiden, nicht, und werden darum auch nicht eigens von den Aerzten erlernt zu werden brauchen. Durch eine verhältnismäßig geringe Zahl von Einspritzungen wird die zur Vernichtung der Tuberkelbazillen im Körper nötige Menge des Heilmittels eingeführt, und die Heilung erfolgt darum auch in einer

so überraschend kurzen Spanne Zeit. Die Heilung geht in der Weise vor sich, daß die Zahl der Tuberkelbazillen, die sich ja an jedem tuberkulösen Herde auf unzählbare Millionen beläuft, zusehends und ständig abnimmt, und mit der eintretenden Befreiung der erkrankten Organe einer weiteren Zerstörung vorgebeugt, andererseits aber ihre Funktionsfähigkeit wieder gehoben wird. Aus dieser Darstellung geht schon hervor, wie sehr vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen ist. Gewebeanteile, welche durch den tuberkulösen Prozeß schon verschwunden sind, werden nicht wieder neu entstehen, und vorgeschrittene Krankheitsfälle werden wohl deshalb kaum noch zur Heilung kommen. Indessen ist auch schon ein Stillstand des Krankheitsprozesses, der selbst in schweren Fällen oft erreicht werden wird, hoch willkommen.

Das Koch'sche Heilverfahren ist nicht gegen die Lungenschwindhucht allein gerichtet, sondern gegen die Tuberkelbazillen überhaupt, wo sie sich im Körper befinden. Auf der Senatorskur Klinik in der Berliner Charité hat Koch nun Schwindhüchtige, die sich in den verschiedenen Stadien der Krankheit befanden, seinem Heilverfahren unterworfen. Seitdem hat er seine Beobachtungen in einer bekannten Berliner Privatklinik fortgesetzt und sein Mittel auch bei tuberkulösen Erkrankungen anderer Organe, als der Lungen, angewendet, z. B. bei tuberkulösen Gelenkverbindungen, wie bei der tuberkulösen Hauterkrankung mit den schönsten Erfolgen. Also auch die Chirurgie wird Nutzen aus Koch's Entdeckung ziehen. Einen Teil seiner Patienten behandelt Koch gegenwärtig noch in der Ambulanz. Die Zahl der von ihm erzielten Heilungen ist zur Zeit noch nicht übermäßig groß, aber sie sind so sicher festgestellt, daß sie eben den Wert des Heilverfahrens vollkommen beweisen.

Geheimrat Koch gedenkt, wie schon bekannt, keinen materiellen Nutzen aus seiner Entdeckung zu ziehen, auch kein anderer wird ihn haben, als die leidende Menschheit allein. Demnach soll mit der fabrikmäßigen Herstellung des Koch'schen Heilmittels begonnen werden, das alsdann von einer Centralstelle aus von den Aerzten gegen Erstattung der Kosten erhoben werden kann. Wie sich das Nähere in der Praxis gestalten wird, läßt sich vorläufig noch nicht absehen.

Budstein, reine Wolle, nadelfertig,
ca. 140 cm breit, à Mf. 1,95 Pf. per Meter,
versenden direkt jedes beliebige Quantum
Budstein - Fabrik - Depot **Oettinger & Co.,**
Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgebend franco.

Die „Gartenlaube“ schreibt im 9. Halbjest des letzten Jahres bei Besprechung von Spielen für die Jugend über die bekannten Anker-Stein-Baukasten folgendes:

„An guten Spielen für die Jugend, welche durch Mannigfaltigkeit der möglichen Zusammenstellungen das Interesse geweckter Spieler dauernd zu fesseln imstande sind, herrscht im allgemeinen noch ein erheblicher Mangel, doch besitzen wir deren einige, welche auf ernste Beachtung seitens aller Kinderfreunde Anspruch erheben dürfen, so die Richter'schen Anker-Stein-Baukasten. Dieselben sind bereits vorteilhaft eingeführt und haben überall, wo sie einem gewekten Kinde besichert wurden, dessen lebhaften Beifall gefunden. Jedem Kasten sind „architektonische Vorlageblätter“ derjenigen „Bauten“ beigegeben, welche mit den gebotenen Steinen „aufgeführt“ werden können, und es ist kaum zu erwarten, mit welcher ersten und unermüdblichen Beharrlichkeit das Kind sich dem Bauen aller dieser Paläste, Tempel, Höre, Brücken etc. hingiebt. Siehe sich nur ein Haus, eine Brücke bauen, so würde der junge Bauherr seiner Thätigkeit bald überdrüssig werden, die fast unerschöpfliche Mannigfaltigkeit aber reizt ihn. Wir können das Spiel allen, welchen solches erwünscht ist, nur empfehlen.“

Dem Urteile der „Gartenlaube“ schließen wir uns voll und ganz an: Richter's Anker-Stein-Baukasten verdienen den ersten Platz unter jedem Weihnachtsbaum.

Bekanntmachungen von Behörden.

Marktpreise.
Rauen, den 11. November 1890.

Weizen	1000 Mgr.	190	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—

Stadtbrief.

Gegen den Arbeiter Josef Wojedczak, am 4. Januar 1862 zu Chrganow bei Pleschen geboren, katholisch, zuletzt in Cremen wohnhaft gewesen, welcher sich verborgt hält, ist die Untersuchungs-haft wegen Wiberstandes gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung in den Akten D 18/90 verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Cremen abzuliefern.

Cremen, den 6. November 1890.

Königliches Amtsgericht.

Weiden-Verkauf
1) **Chaussee Rekin-Zachow.**
Freitag den 14. November, 12 Uhr mittags.
2) **Chaussee Rauen-Weinberg.**
Sonnabend den 15. November, 1 Uhr nachmittags,
an Ort und Stelle meistbietend gegen Barzahlung.
Die Kreis-Chaussee-Verwaltung.
D. v. Lancizolle, Kgl. Baurat.

Bekanntmachung.
Die Anfuhr von 200 Kubikmeter Feldsteinen von der Ablage bei Rekin zur Strecke Rekin-Zachow soll im Wege des öffentlichen Mindestgebots vergeben werden, und ist hierzu Termin auf **Sonnabend den 15. November, vormittags 11 Uhr,** im Bureau des Unterzeichneten angesetzt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Rauen, den 10. November 1890.
D. v. Lancizolle, Kgl. Baurat.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von ungeschlagenen Schaufelsteinen, und zwar:

- 1) 120 Kbm. lofo Ablage Ehin,
- 2) 80 Kbm. lofo Ablage Halenberg,

soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Hierzu ist Termin angesetzt auf

Dienstag den 18. November, vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten, wo die eingegangenen schriftlichen Angebote eröffnet werden.

Bedingungen liegen ebendasselbst zur Einsicht aus.

Nauen, den 10. November 1890.

H. v. Lanczolle, Kgl. Bauamt.

Bekanntmachung.

Die in unserm Gesellschafts-Register unter Nr. 88 eingetragene Handesgesellschaft in Firma

„Knarr und Uebel“

zu Spandau ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst.

Spandau, den 8. November 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 511 die Firma

„J. S. Knarr“

mit dem Sitze zu Spandau und als deren Inhaber der Maschinenfabrikant Fritz Knarr zu Spandau eingetragen worden.

Spandau, den 8. November 1890.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Bornim Band V, Blatt

Nr. 214 auf den Namen des Zimmermeisters Louis Schubert und Malermeisters Wilhelm Walthert

zu Berlin eingetragene, zu Bornim, Kreis Nohavelland, belegene Grundstück anderweitig

am 3. Dezember 1890, vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle, Lindenstr. Nr. 54/55, Vorderhaus, 1 Et. hoch, Zimmer

Nr. 10, versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche von 0,1910 Hektar zur Grundsteuer nicht, dagegen mit

528 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte

Abchrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende

Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I, Hinterhaus,

1 Treppe hoch, Zimmer Nr. 20, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden

Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des

Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen,

wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur

Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte

glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt

werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor

Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach

erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlags wird

am 4. Dezember 1890, vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Potsdam, den 8. November 1890.

Königliches Amtsgericht, Abteilung I.

Veröffentlicht: Koffot, als Gerichtsschreiber.

Öffentliche Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung
Freitag den 14. November cr.,
abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Einführung der zu Stadtverordneten gewählten Herren Neuberg und Krug sen.;
 2. Stadt- und Sparcassen-Revisions-Protokolle für Oktober;
 3. Bewilligung eines Beitrages für den Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehr-Verband;
 4. Einnahme- und Ausgabe-Uebersicht der Kammerei-Kasse für April/September 1890;
 5. Vorlage, betr. Mietentschädigung für die Bürgermeister-Wohnung;
 6. Der Etat der städtischen Sparcasse zur Genehmigung;
 7. Vorlage, betr. Bildung einer gemischten Kommission zur nachmaligen Beratung der Sache betr. Anstellung eines 4. Stadtmachers;
 8. Vorlage, betr. Ausmeyerung des offenen Grabens hinter der Feuen Straße;
 9. Verkauf einer Straßenparzelle an den Bädermeister Desterreich;
 10. Kostenbewilligung in Sachen der Mollte-Feier;
 11. Vorlage, betr. Pflasterung der Brandenburger Straße und Indemnitäts-Erteilung;
 12. Vorlage, betr. Ankauf einer Gartenparzelle zur Verbreiterung der Brandenburger Straße;
 13. Kostenbewilligung für ein Kaiserbild;
 14. Vorlage, betr. Anschaffung eines Desinfektions-Apparates und Bewilligung der Kosten;
- Geheime Sitzung.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
Schlicht.

Berein jüngerer Bürger.
Sonntag den 16. November,
Theater und nachher
Tanzfränzchen.

Anfang 8 Uhr. — Freunde haben Zutritt
Der Vorstand.

Zum Markt!
empfehle frische Pfannkuchen, Spritzkuchen, Windbeutel, sowie feines Theegebäck in und außer dem Hause.
A. Mieride sen., Baderstraße 12.

Großer Berliner
Ausverkauf!
Am bevorstehenden Jahrmarkt verkaufe ich in Nauen zu noch nie dagewesenen spottbilligen Preisen mein Lager fertiger

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Paletots v. 12—30 Mk., Knaben-Paletots v. 4—8 Mk., komplette Anzüge v. 15—30 Mk.
Stand im Gasthof „Zum goldenen Stern“.
J. W. Witmann aus Berlin.

Für Nauen und Umgegend empfiehlt sich
zum Schlachten
August Edel, Hauschlächter, Neuestraße Nr. 32.

Mein in bester Geschäftslage Nauens
befindliches großes

Grundstück,
Feldstraße 38, mit massivem, sehr
schönen Wohnhause, Hintergebäuden und
umfangreichem Garten will ich bei ganz
geringer Anzahlung unter günstigen Be-
dingungen verkaufen. Reflektanten wollen
sich mit mir in Verbindung setzen.
C. Wolf.

Nauener Fußboden-Glaslack,
trocknet in zwei Stunden hart, nicht nachbleibend,
pro Kilo 1,50 Mk., empfiehlt

Wilhelm Thiese, Nauen.
NB. Bestellungen nach außerhalb werden franco
ausgeführt.

Holz-Verkauf.

Am Sonnabend den 15. November,
von vormittags 10 Uhr ab,
sollen im Forstrevier Wagenitz-Boozhen
ca. 120 Stück Eichen-
Rughölzer und 30 bis 40
Brennholzlaveln

meistbietend verkauft werden.
Sammelplatz auf dem Drei-Eichenberg
an der Brunner Straße.

Wagenitz-Boozhen, d. 2. November 1890.
Dalchow.

Vorbereitungs-Anstalt

für die

Postgehilfen-Prüfung,
Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werden für die Prüfung sicher
vorbereitet. Falls das Ziel nicht erreicht
wird, zahle ich den vollen Pensions- und
Unterrichtspreis zurück. Bisher bestanden 703
meiner Schüler die Prüfung. Es ist die
älteste, billigste und größte Anstalt in Deutsch-
land.

Zur weiteren Auskunft bereit
J. S. F. Ziedemann,
Direktor.

Saison-Artikel:

Defen, Ofenvorsetzer, Feuergerätkänder, Kohlen-
löffel, Wurkstopf- und Fleischschneide-Maschinen,
als neu und sehr praktisch:
Regulierbare Spiritus-Schnellkocher empfiehlt
C. F. Kerkow.

150 000 Mk. Wert

betragen die Gewinne der

X. Weimar-Lotterie.

Weihnachts-Ziehung

vom 15. bis 16. Dezember cr.
Hauptgewinn

50 000 M.

Lose à 1 M. (11 Lose 10 M.),
empfehlen und versenden

Oskar Bräuer & Co.,

General-Agentur,
Berlin W., Leipziger Strasse 103,
und Neu-Strasitz.

Reichsbank-Giro-Conto.
Telegramm-Adr.: Lotterie-Bräuer, Berlin.

Große Ziehung 20. November cr.
Große Gewinne ohne Risiko. Barletta-Lose.
Ankauf überall erlaubt. Selbst gebot. Gewinn-
chancen. Jedes Los ein Treffer. Barre Geld-
gewinne. Hauptgem. Franks 2 000 000, 1 000 000,
500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 30 000,
20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000. Einz. 4 Mk.
Porto 20 Pf. Best. Aufträge erbitte umgehend.
Franz Kölscher, Ratscher,
Telegramm-Adresse: Kölscher, Ratscher.

Deutscher Benediktiner,
feinster Kräuter-, Magen und Tafel-Liqueur,
von **F. W. Oldenburger Nachf.,**
Inhaber: Aug. Groskurth,
Hannover.

Gold-Medaille Köln 1889.
Neueste höchste Auszeichnung
Ehrendiplom Köln 1890.
Anerkannt bestes Fabri-
kat, einziger vollkommener
Ersatz für französisch Benedi-
ktiner.
Man achte genau auf Firma
und Schutzmarke.
Preis per 1/2 Origin.-Liter-
flasche M. 4,50, 1/4 Flasche
M. 2,50, 1/8 Flasche M. 1,40,
1/16 Flasche 80 Pf., 1/32 Flasche
45 Pf.
Zu haben bei Herrn
C. Dilschmann in Nauen.

Mit dem von mir selbst fabrizierten
Fußboden-Lack
liefere ich einen 3 maligen Anstrich pro Quadrat-
fuß für 5 Pf. unter Garantie der Haltbarkeit.
Wilhelm Thiese, Nauen.
NB. Selbst neue oder noch nicht gestrichene Fuß-
böden sind in 1 Tag fertig zu stellen.

Halsenfelle
kaufe ich auch in diesem Jahre wieder und bezahle,
wie bekannt, die höchsten Preise. Ich bitte um
gefl. Zusendung.
S. Behrendt sen.,
Potsdamer Straße 53, 1 Treppe.

Verlobungs-Anzeigen,

Hochzeits-Einladungen etc.
in geschmackvollsten Mustern fertigt bei billigerer
Preisberechnung
E. C. Freyhoffs Buchdruckerei.

Frische Stückenbutter,
à Pfd. 1,10 und 1,20 Mk.,
selbstgemachten Sauerlohl, 2 Pfd. 15 Pf.,
Erbsen u. weiße Bohnen, à Pfd. 15 Pf.,
Linsen, à Pfd. 20 Pf.,
Kartoffeln, 5 Liter 20 Pf.,
grüne Bohnen, 15 Pf.,
sehr schöne Porzelle, Stück à Pf.
bei
E. Triller, Südenstraße Nr. 14.

Bonbons mit isländischem Moos.
R. POSCICH'S
HUSTEN
BEFREIER
Erfolg garantiert
allein echt bei **C. F. Kerkow.**

Benig
gebrauchte herrschaftliche Wagen,
Landauer, Coupé, Phaeton, American,
Dogcart, Halbchaise und Schlitten billig zu
verkaufen. Berlin, Mittelstraße Nr. 46.

Auf dem **Dominium Uek** findet zum
1. Januar 1891 ein mit guten Zeug-
nissen versehener

Kutscher
Stellung. Ebenso wird daselbst ein zu-
verlässiger **Milchfahrer** zum sofortigen
Antritt gesucht.

Tüchtige Groß- u. Kleinfnechte,
Mädchen für Stadt und Land sind sogleich und
am 12. und 13. November zu haben bei Frau
Fina Ludwig Nachf., Berlin, Gartenstr. 166,
Telephon 22 Amt 3.

Tücht. Ackernechte, Kuhhütterer u. Arbeits-
burschen, sowie Landmädchen f. eingetroffen b.
Schell, Berlin, Fischstr. 5, nahe Kölln. Fischmarkt.

Ein junger, schwarzer **Deckhund** hat sich am
Sonntag Nachmittag verlaufen. Man bittet um
Rückgabe Holzmarschstraße 21.

Ein großer, grau gefleckter **Bernhardiner-**
hund hat sich angefunten und kann gegen Er-
stattung der Futter- und Infektions-Kosten
abgeholt werden von
Kähne in Bärnide.

Ein schwarzer **Jagdhund**
hat sich angefunten beim Stationsarbeiter Branne
in Wustemark und kann von demselben gegen
Erstattung der Kosten abgeholt werden.

Die Unterwohnung
in meinem Hause, Chauffeestraße 36 b, ist zum
1. April zu vermieten.
Schnabel.

Berliner Marktbericht vom 11. Novbr. 1890.
Nach Ermittlungen des Königl. Polizei-Präsidenten.

Weizen, guter . . . per 100 Kgr.	19,50—19,00
„ „ „ „ „ „ „ „	18,30—18,00
„ „ „ „ „ „ „ „	18,20—18,00
„ „ „ „ „ „ „ „	17,60—17,40
„ „ „ „ „ „ „ „	20,50—17,60
„ „ „ „ „ „ „ „	15,60—14,00
„ „ „ „ „ „ „ „	15,40—14,90
„ „ „ „ „ „ „ „	14,20—13,80
„ „ „ „ „ „ „ „	4,80—3,80
„ „ „ „ „ „ „ „	6,40—3,80
„ „ „ „ „ „ „ „	40,00—22,00
„ „ „ „ „ „ „ „	40,00—22,00
„ „ „ „ „ „ „ „	56,00—26,00
„ „ „ „ „ „ „ „	7,50—5,00
„ „ „ „ „ „ „ „	1,70—1,30
„ „ „ „ „ „ „ „	1,40—1,00
„ „ „ „ „ „ „ „	1,80—1,20
„ „ „ „ „ „ „ „	1,80—1,10
„ „ „ „ „ „ „ „	1,60—1,10
„ „ „ „ „ „ „ „	2,80—2,00
„ „ „ „ „ „ „ „	4,80—3,00

Berliner Viehmarkt vom 10. November 1890.
Seit vorgestern standen zum Verkauf: 3161 Rinder,
10 691 Schweine (darunter 562 Wollentier, 465 Galtzler,
706 Dünen, 66 leichte Wagnen), 1257 Kälber und
5727 Hammel. Der Rinderauftrieb war um ca.
500 Stück stärker ausgefallen als vor acht Tagen. Die
Schlächter waren, weil die letzten Fleischmärkte schlecht
ausgefallen waren, sehr zurückhaltend und vorsichtig
beim Einkauf, so daß der Handel sich schlappend und
flau abwickelte. Der Markt wird nicht geräumt. I 60—62,
II 56—58, III 53—55, IV 49—51 Mk. pro 100 Pfund
Fleischgewicht. — Auch der Schweinemarkt verlief
aus der gleichen Ursache recht flau, obgleich gegen
2000 Stück weniger angeboten waren als in voriger
Woche und der Bedarf für Exportzwecke sich verhältnis-
mäßig nicht geringer zeigte. Nur feinste Ware im
Gewicht von 220—250 Pfd. lebend, reich, fett und nicht
zu fett, erzielte, weil nur in geringer Zahl angeführt,
hin und wieder einen kleinen Preisaufschlag. Inländer
wurden ausverkauft und brachten: I 59 Mk., ausgejuchte
Posten darüber, II 56—58, III 48—55 Mk. pro 100
Pfd. mit 20 Prog. Tara. Wollentier hinterließen Ueber-
stand und wurden mit 46 Mk. für 100 Pfd. mit 50
bis 60 Pfund Tara für das Stück bezahlt. — Das
Kälbergeschäft in guter passender Ware war gut.
Mittel- und geringe Ware dagegen war bei mütterem
Handel nicht ganz leicht veräußert. I 65—67, aus-
gejuchte Posten darüber, II 60—64, III 50—59 Pf. pro
Pfd. Fleischgewicht. — Hammel blieben bei sehr lang-
samem Handel im Preise unverändert. Feinste Läm-
mer, reichlich angeboten, fielen im Preise um ca. 2 Pf.
Es verbleibt Ueberstand, I 54—58, beste Lämmer bis
62, II 46—53 Pf. für ein Pfd. Fleischgewicht.

Redakteur: Max Freyhoff in Nauen.
Druck und Verlag von E. C. Freyhoff in Nauen.

Anzeigen.
Freiwillige Feuerwehr.
Generalversammlung
Sonnabend den 15. November,
abends 8 Uhr,
bei Krentschmer.
Tagesordnung:
1. Wahl der Revisionskommission.
2. Wahl eines Zeugmeisters.
3. Sonstiges.
Der Vorstand.

Die dem Forst- und Feldhüter Reßlin
zugefügte **Beleidigung**
nehme ich hiermit zurück.
Wübner Thies in Liepzig.

Abbruch Berlin, des Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums
Friedrich- und Kochstraßen-Ecke,
find 2000 000 gute Mauersteine, Dachsteine, 1000 Thüren, Fenster, Defen, Maschinen, Dachholz,
Balken, sowie sämtliches **Schul-Inventar** billig zu verkaufen. S. Egner, Lagerplatz: Marien-
burger Straße 36. Telephon-Amt 7A Nr. 296.